

Integrationskonferenz in Oberbruch Kräfte in Integrationsarbeit bündeln

Kreis Heinsberg · Zum zweiten Mal kam in Oberbruch die Integrationskonferenz des Kreises Heinsberg zusammen. Klar wurde, wie immens die Herausforderungen sind. Klar wurde aber auch, dass das Engagement nicht nachlassen darf.

23.09.2024 , 05:10 Uhr



Landrat Stephan Pusch eröffnete in Oberbruch die Integrationskonferenz.

Foto: Ruth Klapproth

Von Kurt Lehmkuhl

Die zweite Integrationskonferenz des Kreises Heinsberg war zugleich ein Jubiläum: das Kommunale Integrationszentrum (KI) besteht seit zehn Jahren. Etwa jeder fünfte Mitbürger hat einen [Migrationshintergrund](#). Deshalb gehört die Integration von allen Menschen, insbesondere Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte, zu einer der größten Herausforderungen der Gesellschaft.

Mit der Einrichtung des KI im September 2014 wurde ein Zeichen für Integrationsarbeit gesetzt. Organisatorisch ist das KI dem Zentrum für kommunale Bildung und Integration angegliedert. Auf der Grundlage des Teilhabe- und Integrationsgesetzes des Landes NRW koordiniert, berät und unterstützt das KI Angebote und Hilfen für Menschen mit Migrationshintergrund in verschiedenen Handlungsfeldern, die beispielhaft bei einer kleinen Messe am Rande der Konferenz in der Festhalle

Oberbruch dargestellt wurden. So präsentierte die Astrid-Lindgren-Schule aus Erkelenz ihren mehrsprachigen Grundschulunterricht und informierte der Zusammenschluss der Kindertagesstätten aus [Hückelhoven](#) über ihre „Sprachkita“. Aber auch [Caritas](#), DRK, ehrenamtliche Flüchtlingshilfsorganisationen, Volkshochschule und andere waren mit ihren Angeboten zur Integration zugegen.

Beratung, Begleitung, Qualifizierung und Vernetzung sind die Ziele des Kommunalen Integrationszentrums. Dass die Aufgaben wichtig sind, bestätigte der Leiter des Zentrums, Bernd Laprell. „Sie werden nicht weniger.“ Auf die Entwicklung ging auch Landrat Stephan Pusch ein. Bei der ersten Konferenz vor fünf Jahren durfte er rund 150 Teilnehmer aus Organisation, Verbänden, Gruppen und kommunalen Einrichtungen begrüßen. In diesem Jahr hatten sich rund 300 Interessenten angemeldet, die sich informieren, austauschen und weiterbilden wollten. „Integration geht uns alle an“, so Pusch. Mit Hinweis auf die Glanzstoff-Werke in Oberbruch oder die Zeche Sophia-Jacoba in Hückelhoven erinnerte er daran, dass schon seit Jahrzehnten Menschen aus anderen Kulturen und Nationen in den Kreis gezogen sind, die zur multikulturellen Ausrichtung und zum harmonischen Gemeinschaftsleben beitrugen und beitragen. Die Bedeutung der Integrationsarbeit zeige sich auch daran, dass die personelle Aufstockung von ursprünglich zwei auf nunmehr 26 Mitarbeitern erforderlich wurde.

Im Moment sei er „innerlich zerrissen“, bekannte der Landrat. Die kommunale Familie fühle sich langsam überfordert, weil sie mit den Aufgaben der Integration mehr und mehr von Bund und Land allein gelassen werden. Auf dem Boden der Demokratie müsse die Integration gelingen. Dabei wolle er alle Menschen mitnehmen statt polarisieren. „Wir fühlen sich die Menschen, die zu uns kommen, wenn sie hier einem Schwarz-Weiß-Denken begegnen?“, fragte Pusch, um selbst eine Antwort für sich zu geben. „Ich möchte nicht in einem abgeschnittenen Land leben sondern in einer bunten Vielfalt.“ Wer sich nicht integrieren wolle, müsse mit den Mitteln der Demokratie zurückgedrängt werden. „Wir dürfen jetzt nicht den Turm umreißen, den wir mit dem Kommunalen Integrationszentrum aufgebaut haben.“

Zuvor hatte die Moderatorin der Konferenz, Souad Lamroubal, davor gewarnt, Ausgrenzung und Pauschalität zur Normalität zu machen – wie von antidemokratischen Kräften versucht werde. „Wir müssen unsere Kräfte bündeln. Uns gegenseitig bei der Integrationsarbeit stärken und eventuelle Missverständnisse aufklären.“

Sie stimmte damit mit Asli Sevindim ein, die als Leiterin der Abteilung Integration des NRW Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration in ihrem Grußwort meinte: „NRW ist stolz auf seine Vielfalt.“ Man wolle Integration und das Kommunale Integrationszentrum des Kreises Heinsberg sei ein Teil der Lösung. Sevindim fordert eine „klare Kante gegen rechts“. Eine Gesellschaft bestehe aus allen, aus denen, die hier geboren wurden und aus denen, die nach hier gekommen sind.

Aus wissenschaftlicher Sicht betrachtete Professorin Katrin Mölting-Sicking die Integration, als sie über die „Entwicklung der Integrationsarbeit in den Kommunen“ sprach.